Von Gruppenbild zu Gruppenbild : Fernsehbeitrag über das Atelier 5

Autor(en): **Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **70 (1983)**

Heft 3: **Architekturausbildung = Formation architecturale = Training of architects**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-53434

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bilder, Zeichnungen, Projekte und Modelle

Ausstellung Galerie Jamilch Weber, Zürich

Es ist zum grossen Teil seinen Freunden in Zürich zu verdanken, dass es Jamileh Weber gelang, jetzt im richtigen Zeitpunkt eine wichtige, umfassende Ausstellung der Bilder Aldo Rossis in Zürich zu zeigen. Es werden mehr als 100 Objekte, Bilder – Zeichnungen –, Projekte und Modelle ausgestellt, darunter viele bis jetzt nie veröffentlichte.

Die Ausstellung wird ergänzt durch die Faksimile-Publikation einer Handschrift Aldo Rossis. Der Zeitpunkt ist glücklich gewählt, weil gerade jetzt im einschlägigen Buchhandel Aldo Rossis «Scientific Autobiography» angeboten wird.

«Das Blaue Buch – meine Projekte 1981» wird anlässlich der Ausstellung zur Subskription aufgelegt. Diese Faksimile-Ausgabe (mit Text in separatem Band, italienisch, deutsch, französisch, englisch) ist wie eine alte Handschrift, in welcher farbige Bilder und die Schrift zur Einheit werden. Manchmal illustriert der Text die Bilder, ein andermal werden die Bilder Illustration des Textes. Die Projekte sind so dargestellt, dass man das komplexe Denken miterlebt.

Die Ausstellung gibt Einblick in das bildnerische Denken und die Arbeitsweise Aldo Rossis. Wenn es mir auch noch nicht gelungen ist, Aldo Rossis Verhältnis zum Werk von Le Corbusier zu enträtseln, möchte ich seine Arbeitsweise doch sehr in der Nähe des Begriffs Le Corbusiers der «recherche patiente» ansiedeln. Die Werke sind künstlerisch an und für sich von begeisternder Qualität und dazu in Rahmen geraffte Darstellungen von Gedanken. Diese können zu Projekten werden, sie sind oft aber auch Auseinandersetzungen mit ausgeführten oder durchdachten Entwürfen – durchdachte Entwürfe, die, mit anderen im Massstab verfremdeten Objekten, anderen Hintergründen oder mit anderen Stadtlandschaften konfrontiert, sich wiederum zu neuen Entwürfen verdichten können

Das Erlebnis der Ausstellung, gepaart mit der Kenntnis der theoretischen Arbeiten, erklärt einem den weltweiten Einfluss des Werkes Aldo Rossis auf die Architektur unserer Zeit. *Dölf Schnebli*

Von Gruppenbild zu Gruppenbild

Fernsehbeitrag über das Atelier 5

Am 5. Januar strahlte das Deutschschweizer Fernsehen einen Beitrag über die Berner Architektengruppe Atelier 5 aus, den Benedikt Loderer und Urs Egger gemacht hatten. Zu sehen waren in chronologischer Reihenfolge die wichtigsten Werke dieser Architekten, die Siedlungen Halen und Thalmatt, die Mensa in Stuttgart, die Überbauung Lorraine in Burgdorf und das Amthaus in Bern, oder eben auch nicht. Zu sehen waren vor allem die Atelier-5er selbst. In der Halen marschierten sie wie die «Glorreichen Sieben» auf einer inneren Strasse gegen die Kamera, von rechts und links zum Harst dazukommend oder ihn verlassend, je nach der Geschichte der Gruppe. Auf einer Terrasse der Thalmatt befragte Loderer Alfredo Pini. Ralf Gentner wurde vor die Stuttgarter Mensa beim Interview plaziert, Jacques Blumer auf eine lärmige Strasse vor einer x-beliebigen Überbauung (die Uneingeweihte natürlich für ein Planungsergebnis des A 5 halten), Hans Hostettler und Denis Roy standen auf der Treppe im Innenhof des Amthauses.

Die Häuser, denen sich die Kamera näherte, waren unter Pflanzenwuchs versteckt, Gebüsch allerorten. Und immer wieder die Gruppe selbst, vor ihrem Arbeitsort an der Sandrainstrasse in Bern, ihr Lohnsystem erklärend, ihre Arbeitssitzungen demonstrierend.

Die Ungeduld, die den Zuschauer nach und nach beschlich, gründete nicht nur im Personenkult, von dem auch die Angestellten profitierten. Das Unbehagen hatte andere Gründe.

Es kommt ja nicht oft vor, dass Fragen der Architektur am Fernsehen angeschnitten werden. Eine Sendung über Architektur, eigens produziert von seiten der Kulturredaktion, ist eine Seltenheit.

Das Atelier 5 ist eines der Büros in der Schweiz, die in den letzten 25 Jahren immer wieder durch bestechende Bauten aufgefallen sind – erst letzten Sommer wieder mit dem Anbau des Amthauses in Bern (Werk, Bauen+Wohnen 6/1982); also ein lohnendes Objekt. Man erwartete vom Medium Film, das die Dreidimensionalität des Raums und die Bewegung darin besonders gut umsetzen kann, ein Mehr oder jedenfalls etwas Neues an Darstellung räumlicher Verhältnisse, als es z.B. eine Abbildung auf der Ebene des Papiers erlaubt. Doch diese Erwartungen wurden nicht erfüllt.

Es war ein Film für Leute, die das Atelier 5 schon kennen, für Freunde und selbstverständlich für Feinde, die keine Ortsangaben und keine Daten mehr brauchen und die sich freuen oder ärgern wollen über Gerede, Gebüsch und Gruppenbilder. *UJ*

Von den Schwierigkeiten, frei über Architektur zu sprechen

Der Anlass war keineswegs spektakulär. Die Swissbau '83, die in der ersten Februarwoche in der Mustermesse Basel (MUBA) stattfand, wurde der Presse anfangs Dezember vergangenen Jahres in einer Vororientierung präsentiert. Dazu wurden neben den Messevertretern auch drei Architekten – Mario Botta, Bruno Reichlin und Luigi Snozzi – eingeladen, um ihre Arbeiten zu zeigen und zum Phänomen der Tessiner Architektur zu sprechen.

So weit, so gut.

Es sprach als erster Snozzi zur Geschichte der Tessiner Architektur und erklärte – mit feinem ironischem Unterton – die Gemeinsamkeiten, die die Tessiner Architekten verbinden:

«– Wenige haben Militärdienst gemacht. Diejenigen, die ihn geleistet haben, sind einfache Soldaten geblieben, von Offizieren keine Spur.

– Politisch sind sie linkslastig, auf alle Fälle verdächtig.

– Alle lieben die Architektur, das Geld kommt danach. Dieses Merkmal ist in einer Demokratie sicherlich das gefährlichste.»

Das war es auch. Nach diesen Sätzen, nach einer Redezeit von knapp zwei Minuten, unterbrach Messedirektor Walthard den Redner mit dem Hinweis, Snozzi solle sich ans Thema Architektur halten und nicht politisieren.

Der Vorfall war peinlich und lächerlich zugleich. Die Situation war um so grotesker, als gerade vorher René Schaerer als Vertreter des Schweizerischen Baumeisterverbandes den Zusammenhang zwischen Architektur und Wirtschaftspolitik nicht genug betonen konnte: «Wenn die Bauwirtschaft floriert, blüht auch die Volkswirtschaft.»

Oder meinte Walthard mit seinem Zwischenruf gar, Bauwirtschaft und Architektur hätten nichts miteinander zu tun?

Snozzi verzichtete, nachdem er gemassregelt war, auf die vorgesehene Präsentation seiner eigenen Arbeiten. *UJ*

Tagtäglich

Die Nichtleser

Es war vor dem Jahresende. Die Abonnemente der Zeitschriften eines Genfer Architekturbüros waren zu erneuern. Und weil die Arbeitslage nicht besonders günstig ist, wurde besprochen, welche Zeitschrift nicht weiterbezogen werden soll. Es ging um «archithese» und «Werk, Bauen +Wohnen».

Weil sich darin auch französische Aufsätze finden, war Claude M. für «archithese».

Jean B. für «Werk», Bauen+ Wohnen»: «Deutsch verstehe ich schlecht. So bin ich nicht gezwungen zu lesen. Die Bilder und Pläne genügen mir. Und die hat man schnell hinter sich gebracht.»

Isabelle Ch. stimmte Jean B. zu: «Pläne sind unser Material. Mehr braucht es nicht.»

Die anderen waren ähnlicher Meinung; Claude M. blieb allein.

Natürlich war die Auseinandersetzung nicht so knapp. Sie ist hier auf das Entscheidende gekürzt.

Der Chronist muss seine Meinung ändern. Er glaubte, besonders deutschsprachige Architekten seien, anders als Lateiner und Angelsachsen, schlechte Leser. Bleiben nun nur noch die Angelsachsen übrig – und wie lange noch? Oder bildet sich wieder, etwa von Wien ausgehend, eine neue aufmerksame deutsche Leserschaft?

Noch eine Frage: Sind Architekten deshalb den modischen Strömungen besonders zugänglich, weil sie wenig über ihr Fach lesen und deshalb ein geringes kritisches Vermögen dem Geschriebenen gegenüber entwickelt haben?

Franz Füeg